



Unternehmerin Barbara Zitterbart ist am 29. Februar Gast in der „Zeitzeugen“-Reihe. Foto: DAKA

Barbara Zitterbart im Gespräch

Innsbruck – Barbara Zitterbart ist seit fast 35 Jahren im Unternehmen DAKA in Schwaz tätig. Sie gilt als „eine Unternehmerin, die anpackt“. Zitterbart hat in den vielen Jahren in der Geschäftsleitung immer dafür gesorgt, dass der Betrieb sich weiterentwickelt. Im Jahr 2020 wurde ihr von der Wirtschaftskammer Tirol der Berufstitel Kommerzialrat verliehen. In der Reihe „Zeitzeugen“ spricht die Unternehmerin am Donnerstagabend (29.2.) über ihren Werdegang und ihr Leben. Der Abend wird von Autor Bernhard Aichner moderiert und findet im Großen Saal des Landhauses statt. Einlass ab 18 Uhr, Beginn um 19 Uhr. Um Anmeldung bis zum 28. Februar in der Abteilung Repräsentationswesen des Landes wird gebeten: Tel. +43 512 508 2234 oder via E-Mail an repraesentation@tirol.gv.at. (TT)

Schutz für Frauen in Not

Der Verein „lilawohnt“ und das Jugendland bekommen neue Räume im Innsbrucker Stadtteil Amras. Das Beratungs- und Betreuungszentrum soll im Herbst 2025 fertig sein.

Von Monika Schramm

Innsbruck – Fünf Jahre hat es gedauert, von der Idee und dem ersten Antrag im Innsbrucker Stadtrat bis zum Start der Bauarbeiten: Jetzt wird am Domanigweg in Amras gebohrt, gehämmert, gestemmt. Wenn die Generalsanierung und der Umbau im Herbst 2025 abgeschlossen sein werden, finden hier diejenigen Platz und Hilfe, die besonderen Schutz brauchen: Frauen und ihre Kinder, die sich in existenziellen Notlagen befinden, Kinder und Jugendliche in schwierigen Lebenssituationen.

„Die Frauen, die zu uns kommen, sind von Wohnungslosigkeit bedroht oder haben bereits keine Wohnung

„Die Frauen, die zu uns kommen, sind von Wohnungslosigkeit bedroht oder haben bereits keine mehr.“

Julia Schratz (Geschäftsführerin „lilawohnt“)

mehr. Wir wollen ihnen dabei helfen, langfristig wieder eigenständig zu wohnen“, sagt Julia Schratz, die Geschäftsführerin von „lilawohnt“. Im Domanigweg wird es sozialpädagogische Wohngemeinschaften geben. Dort finden Frauen – mit Kindern und ohne – in Kleinwohnungen ein Zuhause auf Zeit. Durchschnittlich sechs Monate le-



Startschuss für den Umbau im Domanigweg: Julia Schratz („lilawohnt“) und Franz Danler (IIG). Foto: Schramm

ben die Betroffenen in den Einrichtungen des Vereins. Neben den Kleinwohnungen wird auch die „lilawohnt“-Beratungsstelle in Amras eingerichtet. „Pro Jahr kommen etwa 1000 Frauen zu uns.“ Zusätzlich sind noch Räume für die Verwaltung geplant. 980 Quadratmeter Fläche sind insgesamt für „lilawohnt“ vorgesehen.

„Die meisten Kinder und Jugendlichen, die zu uns kommen, bleiben lange bei uns – oft bis zur Volljährig-

keit“, sagt Reinhard Halder, Jugendland-Geschäftsführer. Die neuen Räume können der Ort sein, an dem sie aufwachsen und an den sie sich gern erinnern. In Pradl, der Reichenau und Arzl betreut die Kinder- und Jugendhilfe derzeit rund 60 Kinder und Jugendliche ab dem Vorschulalter. Sie können nicht bei ihren Familien leben, „weil das Kindeswohl gefährdet ist. Die Eltern können sich aus ganz verschiedenen Gründen nicht um ihre Kinder küm-

mern“, sagt Halder. In den letzten Jahren habe sich viel getan, es sei schwer, geeignete Wohnungen für die Gruppen zu finden. „Dass nun ein Standort geschaffen wird, in dem gleich drei sozialpädagogische Wohngruppen Platz finden, macht uns sehr froh.“ Insgesamt 24 Kinder und Jugendliche können dort untergebracht werden.

Bis es so weit ist, muss noch viel gearbeitet werden: Seit Jänner laufen die notwendigen Abbrucharbeiten.

Das Gebäude, das in den 1960er-Jahren errichtet wurde, bekommt ein zusätzliches Stockwerk in Holzbauweise: „Die Aufstockung und die Sanierung werden in Passivhausqualität errichtet. Die Heizung wird auf Fernwärme umgestellt, am Dach wird eine Photovoltaik-Anlage installiert“, erklärt Franz Danler, Geschäftsführer der Innsbrucker Immobiliengesellschaft (IIG), beim symbolischen Spatenstich. Die IIG setzt mit der Stadt den Bau der Hilfseinrichtung um. Die Kosten für das Gesamtprojekt betragen rund 9,3 Millionen Euro.

Es sei ein langer Prozess gewesen bis zu diesem Tag, sagt Innsbrucks Bürgermeister Georg Willi (Grüne). „Oft sind wir zusammenges-

„Die meisten Kinder und Jugendlichen, die zu uns kommen, bleiben lange bei uns – oft bis zur Volljährigkeit.“

Reinhard Halder (Geschäftsführer Jugendland)

sen und haben beraten, wie die ehemaligen Lebenshilfe-Räume am besten genutzt werden können. Den Antrag „lilawohnt“ – damals noch DOWAS für Frauen – in den Domanigweg zu übersiedeln, hat im April 2019 Frauenstadträtin Elisabeth Mayr (SPÖ) gestellt. „Ich freue mich sehr, dass es nun endlich Realität wird.“



Piburger See soll Luft bekommen

„Beim Piburger See besteht dringender Handlungsbedarf“, heißt es in einer Aussendung von Umwelt-Landesrat René Zumtobel: Durch Schadstoffeintrag und den Klimawandel werde der Lebensraum von Fischen, Krebsen und anderen Tieren aufgrund des niedrigen Sauerstoffgehalts im Wasser aktuell immer kleiner. Nun sollen mit Projektpartnern Maßnahmen zur Verbesserung der Wasserqualität erarbeitet und umgesetzt werden. Foto: Parth

Liste Fritz wettet gegen drohende Enteignung

Matrei i. O. – Am Mittwoch wird in Matrei in Osttirol darüber verhandelt, ob vier Grundbesitzer für den Lückenschluss des Iseltal-Radwegs enteignet werden oder nicht. Es handelt sich um rund 2500 Quadratmeter Grund, die größtenteils an der Felbertauernstraße B108 verlaufen. Sie berühren auch das Areal des nahe gelegenen Parkhauses der Firma iDM.

Das Land begründet die drohende Enteignung damit, dass alle Gespräche bis jetzt erfolglos geblieben seien. Die

Grundeigentümer sagen, sie hätten schon einmal Flächen zur Verfügung gestellt, diese seien aber für die Abbiegespuren zum Parkhaus verbraucht worden und nicht für einen Radweg. Nun kündigt die Liste Fritz eine Landtagsanfrage an, sagt Klubobmann Markus Sint.

„Enteignungsverfahren sind ein massiver Eingriff in die Bürgerrechte und sollten der letzte Schritt sein“, erklärt Sint. Es müssten vorher faire Gespräche geführt und Alternativen geprüft werden. (TT)

Der „Gspürige“ an der Gitarre

Der Schwoicher Christoph Schellhorn begeistert als Studio-Gitarrist ebenso wie im Solo.

Von Jasmine Hrdina

Schwoich – Melancholie schwingt mit, wenn Christoph Schellhorn seine Gitarre zum Klingen bringt. Der 40-Jährige mit Schwoicher Wurzeln genießt einen Ruf als versierter Fingerstyle-Gitarrist. Dabei spannt er den Bogen von Folk über Blues bis zum Acoustic Rock. Sein Fingerspitzengefühl brachte ihm Engagements für Studioproduktionen mit Größen wie Peter Ratzenbeck, Helmut Röhrling alias Schiffkowitz von STS, („Eine große Freude, er war immer mein Held“, so Schellhorn) sowie den mittlerweile verstorbenen Chris Jones (USA) und Kieran Halpin (Irland). Als Solokünstler weiß der „gspürige“ Unterländer, der mittlerweile in Wiener Neustadt lebt, sein Gitarrenspiel mit Gesang und tiefsinnigen bis humorvollen Texten auf Englisch und Tirolerisch zu Poesie zu vereinen.

„Ein guter Song ist wie ein guter Freund. Er ist immer für dich da, wenn du ihn brauchst“, sagt Schellhorn. Musik ist sein Lebensbegleiter. Mutter Elisabeth sang im dörflichen Kirchenchor, Vater Hermann greift heute noch gern zur Gitarre. Bis zum Ur-opa reicht die Passion für das Saiteninstrument zurück. „Es gibt eine Musikkassette von mir. Da bin ich zwei Jahre. Man hört mich, im März der

Bauer‘ und den Bozner Bergsteigermarsch singen. Und meine ersten Gehversuche auf Melodika und Spielzeuggitarre. Entsprechend klingt’s“, lacht er herzlich.

Gitarre kam später

Sein erstes Instrument war allerdings die Klarinette. Für den damals Neunjährigen gab es keinen Platz im Gitarrenunterricht der hiesigen Musikschule. „Das mit der Gitarre ist dann immer nebenbei mitgelaufen“, erinnert er sich an lehrreiche Stunden mit dem Vater und viel Eigeninitiative. Die Leidenschaft wuchs. „Mehr um die Eltern zu beruhigen“ habe er von Englisch über Psychologie bis Musikwissenschaft immer wieder mal studiert „und alles erfolgreich abgebrochen“. Die musikalischen Mühen machten sich indes bezahlt. Auftritte und Engagements häuften sich, niemand stellte mehr in Frage, dass die Welt um einen Vollblut-Musiker reicher ist.

Die verpassten Gitarrenstunden holte er nach, lernte dabei vom Österreichischen „Mr. Fingerpicking“ Peter Ratzenbeck persönlich. „Peter wollte, dass seine Schüler ihren eigenen Stil entwickeln und nicht Abziehbilder von ihm werden. Das scheint gelungen zu sein.“ Heute gibt auch Schellhorn sein Wissen

als Musiklehrer weiter. Alles überholt, wird Musik künftig von Künstlicher Intelligenz und Computern erzeugt? „Ich glaube nicht, dass man damit menschliche Bestandteile des Musizierens ersetzen kann. Es geht ums Transportieren von Gefühl. Das kann eine Maschine nicht.“ Mit „Leo“ er-

schien 2022 Schellhorns neunte Platte. Das Albumcover zeigt seinen Urgroßvater, der allerdings nicht Leo, sondern „Sepp“ hieß. Was es damit auf sich hat, kann man Schellhorn persönlich fragen. Am Samstag, 2. März, gibt es ein seltenes Heimspiel im Komma Wörgl (Beginn 20 Uhr).



2017 arbeitete Schellhorn mit Schiffkowitz (l.) und Peter Ratzenbeck (M.) an dessen Album „Breezy“ mit. Fotos: Franz Schaden



Instrumental oder mit Gesang begeistert „Gitarrenpoet“ Christoph Schellhorn.